

# Archäologische Berichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **80 (2023)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Archäologische Berichte

*Guy Ackermann: La céramique d'époque hellénistique. Une chrono-typologie au service de l'histoire d'une ville grecque entre la fin du IVe et le Ier s. av. J.-C. Eretria XXIV.* Infolio, Gollion 2020. 2 Bde., 264 + 272 S., 191 Taf.

Die Publikation geht aus der 2018 an der Universität Lausanne abgeschlossenen Dissertation des Autors hervor, die sich der hellenistischen Keramik aus Eretria widmet. Obwohl bereits verschiedene Werke zu dieser Thematik erschienen sind, vorwiegend aus der Feder von Ingrid R. Metzger (z. B. I. R. Metzger, *Die hellenistische Keramik in Eretria, Eretria 2* [Bern 1969]), wird hier erstmals der bis dato vorhandene Gesamtkorpus hellenistischer Keramik in einer Publikation vorgelegt. Zudem werden mit dieser Untersuchung drei wichtige Aspekte (neu) beleuchtet: 1. Die Chronotypologie, 2. Die lokalen (und importierten) Keramikproduktionen und 3. Eine kritische Auseinandersetzung mit den historischen Ereignissen vom 4.–1. Jh. v. Chr. in Eretria, wobei insbesondere die drei Belagerungen der Stadt durch die Makedonen und Römer (267, 198 und 87–86 v. Chr.) im Fokus stehen. Neben der Gefässkeramik werden auch die Münzen, Amphorenstempel und Lampen zur Datierung herangezogen. Es ergeben sich somit acht Zeithorizonte, die jeweils Zeiträume von 20 bis maximal 50 Jahren umfassen («horizon I–VIII»).

Im ersten Teil des Buches (Kap. 1–4) werden die historischen Ereignisse (Kap. 1), die archäologischen Befunde (Kap. 2), die datierungsrelevanten Fundgattungen Eretrias (Kap. 3) sowie die 48 für die Chronotypologie herangezogenen Fundkomplexe (Kap. 4) vorgestellt. Der zweite Teil (Kap. 5–18) widmet sich den Keramikproduktionen (Kap. 5) und der Typologie (Kap. 6), wobei die Keramik in zwölf funktionale Klassen eingeteilt wird (Kap. 7–18). Der dritte Teil umfasst schliesslich die Resultate und Synthese (Kap. 19–21), wobei die Keramikproduktionen innerhalb der einzelnen Zeithorizonte analysiert werden (Kap. 19), das Handelsnetzwerk Eretrias (Kap. 20) aufgezeigt wird und schliesslich die Fundkomplexe mit den acht herausgearbeiteten Zeithorizonten verknüpft werden. Am Ende folgt ein Kapitel zu den Forschungsperspektiven, wobei u. a. auf die ausstehenden Ergebnisse und das Potential von naturwissenschaftlichen Untersuchungen der Keramik sowie auf die bisher nicht eindeutig im Befund nachgewiesenen Zerstörungen eingegangen wird. Der zweite Band umfasst den Katalog und die Tafeln, wobei letztere erfreulicherweise v. a. die Profilzeichnungen in den Fokus stellen.

*Aleksandra Mistireki*

*Silvia Aglietti/Alexandra W. Busch (Hg.): Ager Albanus. Von republikanischer Zeit zur Kaiservilla – dall'età repubblicana alla villa imperiale.* DAI Rom Sonderschriften 24. Albanum 1. Harrassowitz, Wiesbaden 2020. XI + 355 S., 285 Abb., 7 Taf.

Der vorliegende Sammelband, der sieben Beiträge von sechs verschiedenen Autor:innen enthält, liefert erste wichtige Ergebnisse eines grösseren Forschungsprojektes, das in den Jahren 2009 bis 2016 unter Federführung des DAI Rom durchgeführt wurde und gemäss Einleitung von A. W. Busch (S. 1–13) darauf abzielte, erstmals solide Erkenntnisse zur antiken Siedlungsgeschichte und zu den historischen Transformationsprozessen im Gebiet des heutigen Albano Laziale zu gewinnen. Im zweiten Kapitel (S. 15–27) bietet S. Aglietti einen umfassenden Überblick über Geschichte und Topografie des Ortes, für den zwei Massnahmen von zentraler Bedeutung waren, nämlich der massive Ausbau des (offenbar schon früher bestehenden) kaiserlichen Anwesens unter Domitian und die Statio-

nierung der *legio II Parthica* in einem extra errichteten monumentalen Lager – dem einzigen in Italien! – unter Septimius Severus.

Während M. Papini an dritter Stelle (S. 29–54) profund die in der Renaissance einsetzende Rezeption der nahe an der Via Appia gelegenen Ruinen und deren Forschungsgeschichte behandelt, sind die zwei folgenden Beiträge von G. Di Giacomo primär althistorischer Natur. Der erste (S. 57–123) liefert anhand der Besprechung literarischer und epigrafischer Quellen ein differenziertes Bild zur Entwicklung des kaiserlichen *patrimonium* und der übrigen (teils senatorischen) Besitztümer, wogegen im zweiten (S. 125–149) mittels einer detaillierten Analyse diverser Grabdenkmäler aufgezeigt wird, dass das dauerhaft im *Albanum Caesarum* tätige Personal vorwiegend aus Freigelassenen und Sklaven bestand.

Gut die Hälfte des Buches machen schliesslich zwei archäologische Studien aus. Jene von E. Cuccurullo (S. 151–230) stellt ausführlich die römische Villa vor, die seit den 1980er-Jahren in der Flur «ai Cavallacci» partiell freigelegt wurde. Es gelingt dem Autor, mindestens fünf Bauphasen zu trennen und eine Nutzung des Komplexes von ca. 100 v. Chr. bis ins 5. Jh. n. Chr. nachzuweisen. Unter dem Fundmaterial, das insgesamt auf eine reiche Ausstattung schliessen lässt, verdient ein iulisch-claudisches Marmorporträt eines Knaben spezielle Beachtung, weil es eine ungewöhnliche technische Zurichtung aufweist; eine Identifizierung als Tiberius Gemellus wird mit Recht abgelehnt.

Den krönenden Abschluss des Gemeinschaftswerkes bildet der Beitrag von S. Stassi (S. 233–314) zur Sakraltopografie, in dem nur aus Schriftquellen bekannte Kultstätten wie der *lucus Ferentinae* ebenso besprochen werden wie das jüngst lokalisierte Heiligtum der *Bona Dea*, dessen Untersuchung noch aussteht. Die Autorin diskutiert auch epigrafische Zeugnisse und rund- bzw. reliefplastische Wiedergaben religiöser Sujets, die eine beschränkte Relevanz haben, und präsentiert zum Schluss das 1993 an der Via S. Ambrogio entdeckte Votivdepot, das v. a. menschliche Körperteile, Köpfe und Statuen sowie einige Tierfiguren aus Terrakotta umfasst und eindeutig die Existenz eines ländlichen Heiligtums mittelrepublikanischer Zeit im Zentrum des heutigen Albano Laziale erweist.

Angesichts der enormen Fülle an Daten, die dieser Band systematisch und mit durchweg interdisziplinärer Perspektive aufbereitet, bleibt zu hoffen, dass bald weitere Resultate dieses wegweisenden Forschungsprojektes vorgelegt werden.

Rudolf Känel

**Luciano Altomare: Gli Enotri in Italia meridionale. Paesaggi e interazioni nell'area ionica tra IX e VI secolo a.C.** BAR International Series 3071. BAR Publishing, Oxford 2022. XVII + 192 p., 145 fig. en n/b et couleurs, 21 tab.

Les Énotres, maintes fois cités par les auteurs anciens, forment un peuple dont le territoire intéresse de plus en plus la recherche historique et archéologique. Observant que les études antérieures étaient principalement orientées sur la définition et l'évaluation des éléments culturels, L. Altomare oriente résolument son propos vers des horizons et des questions en résonance avec les réalités et problématiques contemporaines: mobilité humaine, rapports de force dans les interactions culturelles, migration et complexité des contacts entre groupes ethniques. Pour ce faire, l'auteur expose en détails sa méthodologie et définit les contours de l'aire géographique et culturelle considérée. L'objectif est, par une approche globale, de comprendre quels types de paysages culturels peuvent être reconstruits dans le contexte de la côte ionienne entre le VIIIe et le VIIe s. av. J.-C, lorsque les Énotres indigènes sont entrés en contact avec les colons grecs venus

fonder la Grande Grèce (p. 5–8). L’auteur procède alors au recensement des sites œnôtriens ainsi que des centres coloniaux avec présence indigène attestée, le tout à partir du début de l’âge du Fer, jusqu’à l’époque archaïque. Il en dénombre 79, répartis sur une aire géographique allant du fleuve Corace au Sud à Métaponte au Nord. La région considérée est divisée en 9 aires contiguës, délimitées par le cours des principaux fleuves se jetant dans la mer Ionienne. Méthodiquement, l’auteur soumet chaque site à une grille de lecture comprenant la typologie, le positionnement géographique, le contexte ambiant, la nature du sol, l’altitude, la superficie estimée et la période de fréquentation. Chaque notice est accompagnée d’une carte permettant de localiser le site dans la topographie actuelle. Au terme de cette compilation minutieuse, précise et très détaillée, L. Altomare propose une synthèse basée sur l’examen de la localisation des différents sites, dans le but d’établir des liens, de mettre au jour la trame territoriale sous-jacente et de découvrir des indices de conjonctions culturelles spécifiques. Il s’agit en effet, pour l’auteur, de créer un modèle permettant de déterminer les facteurs qui ont présidé au choix des établissements, en analysant la manière dont les sites sont distribués, de déceler les stratégies de développement politique et les tendances générales d’occupation du territoire (p. 151). Tirant un profit maximal des données géographiques, l’étude de L. Altomare apporte un regard nouveau sur la colonisation du Sud de l’Italie et, dans une perspective qui pourrait être appliquée à d’autres régions, sur les rapports entre indigènes et nouveaux arrivants.

*Jean-Robert Gisler*

**Marco Arizza: Tra Ostentazione e Austerità. Le tombe di Veio tra VI e IV sec. a.C.** Bibliotheca Etrusca 3. Arbor Sapientiae, Rom 2020. 440 S., 22 s/w-Abb., 7 s/w-Taf.

Die Arbeit basiert auf der 2017 an der Sapienza Universität in Rom abgeschlossenen Dissertation des Autors. Gegenstand sind die funerären Hinterlassenschaften des etruskischen Zentrums von Veji zwischen dem 6. und dem 4. Jh. v. Chr. Im Vergleich zu den früheren, gut belegten und erforschten Gräbern der Villanova- und der orientalisierenden Zeit, handelt es sich um eine Periode, die aufgrund des Mangels an Daten und Studien weniger gut bekannt ist. Die Arbeit von M. Arizza setzt sich daher zur Aufgabe, sämtliche Daten zu Bestattungen der archaischen und klassischen Zeit zu sammeln und auszuwerten.

Die Arbeit gliedert sich in fünf Kapitel, wobei der klare Schwerpunkt auf dem ausführlichen Katalog liegt (Kap. II, S. 15–377). Dementsprechend knapp fallen die Kapitel zu Forschungsgeschichte (Kap. I, S. 13–14), Architektur, Chronologie und Fundmaterial (Kap. III, S. 379–402), zur funerären Ideologie (Kap. IV, S. 403–414) und die Schlussbemerkungen (Kap. V, S. 415–424) aus. Der reich bebilderte Katalog sammelt die Daten zu insgesamt 87 Gräbern (116 Bestattungen) aus 31 Fundstellen aus Veji und Umgebung, wobei auch Funde aus Narce berücksichtigt werden. Die Daten stammen aus Archivrecherchen, Publikationen und unveröffentlichten Grabungen, die z. B. vom Autor selbst geleitet wurden.

Die Auswertung konzentriert sich auf die Typologie der Grabarchitektur, den Bestattungsritus und die Zusammensetzung der hauptsächlich keramischen Beigaben in den drei erkannten chronologischen Phasen (Mitte–Ende 6. Jh.; 5. Jh.; Beginn–Mitte 4. Jh. v. Chr.). Dabei kommen klare Zäsuren im Bestattungsbrauch zumutage. Besonders auffallend ist der Rückgang der Gräberzahl sowie der Anzahl, Qualität und Varietät der Beigaben am Anfang der archaischen Zeit. Den eher nüchternen Inventaren stehen aufwän-

dige Grabkonstruktionen und Riten (Einäscherung) gegenüber – aus diesem Grund deutet der Autor den Rückgang nicht als Folge einer wirtschaftlichen Verarmung, sondern als bewusste Entscheidung der Gemeinschaft, vergleichbar mit den für Rom überlieferten Gesetzen zur Begrenzung von Luxus. Abgesehen von einigen Abbildungen niedriger Qualität und der fehlenden Angabe der Stichprobengröße bei den Grafiken, handelt es sich um eine praktische Übersicht der funerären Hinterlassenschaften einer bisher wenig bekannten Periode. Die Auswertung berührt zahlreiche interessante Aspekte und setzt Veji in enge soziohistorische Verbindung mit Rom.

*Camilla Colombi*

**Martin Auer: Municipium Claudium Aguntum: Keramikregionen als Interaktionsräume: eine westnorische Perspektive.** Ager Aguntinus. Historisch-archäologische Forschungen 2, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2019. VI + 370 S., 78 s/w- und Farbabb., 57 Tab., 37 Diagramme, 1 Karte.

Die Studie, eine überarbeitete und erweiterte Innsbrucker Dissertation, verfolgt das Ziel, ausgehend von Keramik aus den Grabungen in der Stadt Aguntum (Osttirol), für das römische Noricum «regionale Keramikrepertoires erkennbar zu machen und deren Aussagewert zu bestimmen» (S. 3). Dazu zieht der Verfasser eine «Auswahl von keramischen Typen mit verbreitungsspezifischen Charakteristika» (S. 3) heran, die er anhand einer Kombination von Form, Dekor sowie technischen und funktionalen Parametern definiert. Für die getroffene Auswahl – unverzierte Keramik bleibt so gut wie ausgeschlossen – stehen im Ergebnis 18 Typen mit zahlreichen Varianten, welche einen nicht einzugrenzenden Anteil der Keramikproduktion in den Jahrhunderten von Christi Geburt bis nach 400 n. Chr. in Noricum vertreten. Auf dieser Grundlage werden anhand von jeweils spezifischen Keramikrepertorien vier Mikroregionen definiert, die in einzelnen Zeitabschnitten gemeinsame Typen/Varianten mit anderen Regionen teilen. Damit entstehen Interaktionsräume, die über komplexe Schlagworte wie z.B. Kommunikation, Lernnetzwerke, Ideenaustausch, technologischer Traditionalismus, Marktregionen usw. umschrieben werden. Ein tabellarischer Katalog ohne Abbildungen erschliesst die zusammengestellte Keramik in 1667 Katalognummern, wobei deren effektive Zahl höher liegt, weil der tabellarische Katalog mit einer merkwürdigen Begründung (S. 203) nicht vollständig durchnummeriert worden ist.

Für den theorieaffinen Verfasser spielen ethnoarchäologische Diskussionen für die Keramikherstellung in verschiedensten europäischen und aussereuropäischen Ländern, Zeiträumen und Kulturen die entscheidende Rolle. Er kann sich der Versuchung nicht entziehen, ohne angemessene Kritik entsprechende Narrative über die ihm zur Verfügung stehende begrenzte Datenmenge zu stülpen. Damit entsteht ein Diskurs, der den Potenzialen der keramischen Fundensembles und Töpfereibefunde, von denen stets auszugehen wäre, in Noricum in keiner Weise angemessen ist. Der Studie fehlt ein konsequent umgesetzter wirtschaftsarchäologischer Ansatz mit der systematischen Analyse von Produktion, Distribution und Konsumtion. Zudem vermisst man vertieftes Wissen um die Geologie/Mineralogie des Untersuchungsraumes, das für die Beurteilung der Zusammensetzung der Rohtone und der beigegebenen Zusätze wichtig gewesen wäre. In den hier vorgelegten Diagrammen der «Magerung» werden lediglich «Karbonat» und «Quarz» unterschieden, aus denen allein keine aussagekräftigen Aussagen abgeleitet werden können. Die moderne Keramikforschung verwendet dafür petrographische Dünnschliffuntersuchungen und unterschiedliche geochemische Analyseverfahren sowie moderne sta-



tistische Verfahren zur Interpretation der Daten. Schade, dass der Verfasser mit der Zielsetzung und den Methoden, die für die Untersuchung der römischen Keramik in andern Ländern Europas, z.B. in Frankreich, Deutschland und der Schweiz, heute eingesetzt werden, nicht vertraut ist.

*Hans-Markus von Kaenel*

*Judith M. Barringer: Olympia: A Cultural History.* Princeton University Press, Oxford 2021. 281 S., 133 s/w-Abb., 32 Taf.

Ihre lange Lebensdauer sowie die Vielzahl der Bauten und Denkmäler erschweren für viele zentrale Stätten der antiken Welt eine zusammenfassende und dennoch ausreichend detaillierte Gesamtschau. Dies gilt in besonderem Masse für Olympia, dessen systematische archäologische Erforschung durch das Deutsche Archäologische Institut in das letzte Viertel des 19. Jhs. zurückreicht. In explizitem Anschluss an Jeffrey M. Hurwits umfangreiche Publikation zur Athener Akropolis (J. M. Hurwit, *The Athenian Acropolis. History, Mythology, and Archaeology from the Neolithic Era to the Present* [Cambridge 1999]) (S. 5) unternimmt die Autorin diese im Grunde kaum zu bewältigende Aufgabe für das Zeusheiligtum von Olympia für eine englischsprachige Leserschaft und ergänzt damit entsprechende deutsche Publikationen (z. B. H. Kyrieleis, *Olympia: Archäologie eines Heiligtums*, Zaberns Bildbände zur Archäologie [Darmstadt 2011]). Der Zeitrahmen reicht von 600 v. Chr. bis hin zur offiziellen Schliessung der Kultstätte durch Theodosius 393 n. Chr., wobei Barringer gleichzeitig eine «new view» auf die Entwicklung Olympias anbieten will, indem sie den Fokus auf die – an sich nicht ganz neue – Frage legt, «how sculptural monuments (both architectural and free-standing) related and responded to each other» und welche Aussagen dabei intendiert waren (S. 5).

Nach einem kurzen Prolog (S. 13–33), der die Frühgeschichte Olympias streift, gilt das erste Kapitel (S. 34–62) Pausanias' Beschreibung des Heiligtums sowie praktischen Aspekten wie der Wasserversorgung und der Verpflegung der zahlreichen Besucher. Im Vorbeigang findet sich dazu der bedenkenswerte Vorschlag, die nördliche Grenze der Altis aufgrund der jüngeren Grabungen bis hinter den Kronoshügel auszudehnen (S. 41–44 und Taf. 8). Die folgenden Kapitel sind nach den üblichen Epochengrenzen von archaischer (Chapter 2: The Archaic Period, c. 600–480 B.C., S. 63–103) bis in die römische Zeit (Chapter 5: Roman Olympia, S. 205–336) gegliedert, ergänzt um einen allzu knappen Blick auf die Spätantike (Chapter 6: The Last Olympiad, S. 237–244), der gleichzeitig auch ein Schlusswort umfasst. Die reichhaltigsten Kapitel gelten dem 5. und 4. Jh. v. Chr., wobei Letzteres mit dem Hellenismus zusammengefasst wird, was verschiedene Fragen aufwirft (Chapter 3: The Fifth Century B.C., S. 104–155 bzw. Chapter 4: The Fourth Century B.C. and the Hellenistic Period, S. 156–204). Die Lektüre ist in Vielem trotz der erzwungenen Kürze reichhaltig und anregend, da auch jüngste Forschungsergebnisse einbezogen werden, lässt den Leser bei den Schlussfolgerungen aber verschiedentlich etwas allein. Durchwegs unbefriedigend ist die Qualität der in den Text eingebundenen Fotografien, die häufig viel zu dunkel sind oder durch einen Grauschleier verunklärt sind. Ein besseres Papier und ein angemesseneres Format für die mehrfach viel zu kleinen Pläne hätten dem insgesamt lesenswerten Buch gedient.

*Lorenz E. Baumer*

**Michael Baumann: Die Bestattung einer wohlhabenden Frau aus Augusta Raurica.**

Forschungen in Augst 54. Augusta Raurica, Augst 2021. 184 S., 189 Farbbabb.

2016 wurde bei Bauarbeiten in Augst ein Bleisarg entdeckt, als Blockbergung gehoben und später unter Laborbedingungen sorgfältig freigelegt. Der gute Erhaltungszustand dieses aussergewöhnlichen Fundes erlaubte die interdisziplinäre Auswertung, an der 24 Fachleute mit 22 Analysemethoden unterschiedlichster Disziplinen mitarbeiteten und die im vorliegenden Band minutiös publiziert ist.

Nach einer Einleitung zu den Fundumständen und zu Bleisärgen werden die Befundsituation, Bergung, Restaurierung und Freilegung beschrieben, inklusive der technischen Herausforderungen und den getroffenen Massnahmen.

Die folgende interdisziplinäre Auswertung von Sarg, Skelett, Beigaben und Seditimenten nimmt den grössten Teil ein. Sie umfasst die geoarchäologische Analyse der Ablagerungen im und die Bleisotopenanalyse des Sarges sowie Beobachtungen zu seiner Konstruktionsweise; anthropologische, diagnostisch-radiologische, genetische und paläoparasitologische Untersuchungen sowie Isotopenanalysen der Knochen und Zähne; Analysen der zahlreichen Textilfragmente und organischen Reste, der Kleinfunde und der botanischen Reste sowie der Pollen und Wirbellosen im Sarginnern. Zudem wurden zwei Knochenproben <sup>14</sup>C-datiert.

Nicht nur Alter und Herkunft der Verstorbenen, sondern auch ihr Gesundheitszustand, die Ernährung, ihre Kleidung und Handelsverbindungen lassen sich so rekonstruieren. In der anschliessenden Synthese werden die Ergebnisse aufgenommen, verknüpft und eingeordnet. So entsteht ein reichhaltiges Bild der verstorbenen Frau aus der lokalen Oberschicht, ihres Umfelds und ihrer Lebensumstände, welches wiederum in das damalige Zeitgeschehen eingebettet wird. Zusammenfassungen in Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch schliessen den Band ab. Der Band ist online frei zugänglich: <https://www.augustaurica.ch/archaeologie/forschungen-in-augst>.

Die Publikation zeigt eindrücklich die vielfältigen Erkenntnismöglichkeiten einer umfassenden interdisziplinären Untersuchung auf. Die strukturierte Präsentation von Vorgehen, Befund und Interpretation sowie die zahlreichen Tabellen, Pläne und Fotografien machen die naturwissenschaftlichen Analysen auch für Altertumswissenschaftler:innen gut zugänglich. Die angewendeten Verfahren lassen sich so auf Neufunde übertragen und fördern die fachgerechte Erschliessung, Konservierung und Sichtbarmachung einer eher seltenen Quellengattung. Die detaillierten Analyseergebnisse sind wichtige Referenzwerte für zukünftige interdisziplinäre Untersuchungen.

*Josy Luginbühl*

**Christophe Coulot: *Citharam iam poscit Apollo victor*. Architektur und Bauornamentik der *Scaenae frons* des augusteischen Theaters von Arles.**

VML Verlag Marie Leidorf, Rahden/Westfahlen 2019. VIII + 440 S., 243 s/w-Abb., 16 Tab., 91 Taf., 10 Beilagen.

Die 2016/2017 an der Universität Tübingen abgeschlossene Dissertation wendet sich in verdienstvoller Weise dem in augusteischer Zeit errichteten Theater von Arles zu, wobei das Interesse hauptsächlich auf der Rekonstruktion der nur in kleinen und kleinsten Fragmenten erhaltenen *scenae frons* liegt. Die Hälfte des Buches umfasst entsprechend einen nach Aufbewahrungsort und Baugliedern geordneten Katalog der erhaltenen 270 Bauteile (Teil II – Katalog der Bauglieder, S. 145–264), die auf den Tafeln in meist kleinformatigen Fotografien sowie in den Beilagen in einer Auswahl in sorgfältigen Umzeichnungen wiedergegeben sind. Im Textteil wendet sich die Arbeit nach einem kurzen Blick

auf die topographische Lage des Bauwerks zunächst der im 18. Jh. einsetzenden Forschungsgeschichte zu, die insbesondere durch die Ausgrabungen in der ersten Hälfte des 19. Jhs. geprägt wurde. Der monumentale Bau, dessen Errichtung auf dem höchsten Punkt der felsartigen Anhöhe «La Hauteure» umfangreiche Substruktionen notwendig machte, hat den Lauf der Zeit leider nur schlecht überstanden. Sein heutiges Erscheinungsbild wird insbesondere durch zwei bis ins Gebälk aufrecht stehende Säulen der Bühnenfassade geprägt, die im Volksmund «Les fourches de Rolland» genannt werden. Besondere Teile der Fassade wurden nach den Grabungen in das heutige Musée départemental d'Arles Antique (MDAA) verbracht, während der Grossteil der ornamentierten Blöcke und Säulen am Ort verblieb. Nach einer zusammenfassenden Baubeschreibung im dritten Kapitel (S. 45–57), das zugleich auch die Unterschiede zu Vitruvs idealem Theaterbau aufzeigt und mit knappen Vergleichen mit anderen spätrepublikanischen und frühaugusteischen Theatern ergänzt wird, gilt der Hauptteil der Arbeit dem auf einem Unterbau aus vierzehn Kammern errichteten Bühnengebäude (S. 59–121). An die Durchsicht des nach Baugliedern geordneten Materials schliesst eine detaillierte Untersuchung der Ornamentik an, die unter anderem zu einer Datierung zwischen 30 und 25 v. Chr. führen. Der abschliessende, mit der nötigen Vorsicht argumentierte Rekonstruktionsvorschlag der *scenae frons* bleibt angesichts der fragmentarischen Überlieferung gewungenermassen in Vielem hypothetisch (S. 116–121 mit Abb. 224a–b). Etwas enttäuscht sieht sich der Leser, der nach dem Titel und dem auf dem Einband abgebildeten Altarrelief mit dem sitzenden Apollo Kitharodos einen umfassenderen Einblick in das Bildprogramm des Theaters erhofft hat: Die wenigen Skulpturen, die dem Theater zugewiesen werden können und wozu unter anderem die schon 1651 entdeckte Venus von Arles zählt, werden nur im Schlusskapitel kurz angesprochen und in qualitativ ungenügenden Abbildungen mitgegeben. Dem Nutzen des Buches, das die verstreuten und bisher mehrheitlich unbekanntesten Architekturfragmente zugänglich macht, tut dies jedoch keinen grundsätzlichen Abbruch.

Lorenz E. Baumer

**Simona Dalsoglio: The Amphorae of the Kerameikos Cemetery at Athens from the Submycenaean to the Protogeometric Period. Pottery, Grave Assemblages and the Rite of Cremation.** BAR International Series 3014. Bar Publishing, Oxford 2020, 219 p., 75 pl. en n/b et couleurs, 9 tab.

Depuis les travaux initiaux de Wilhelm Kaiser et Karl Kübler en 1939 et 1943, les vases du cimetière athénien du Céramique forment un ensemble cohérent et significatif dans lequel les céramologues se consacrant aux périodes submycénienne, protogéométrique et géométrique ont largement puisé, avec une confiance inébranlable. La contribution récente de S. Dalsoglio vient cependant apporter un éclairage nouveau et original sur le corpus des vases cités, par le biais d'une analyse focalisée sur une seule forme : les amphores. Cette démarche n'est pas nouvelle puisque Barbara Bohen, notamment, avait consacré en 1988 une étude aux seules pyxides géométriques (Kerameikos 13) du même cimetière. S. Dalsoglio se propose quant à elle de réexaminer le matériel céramique sous l'angle spécifique de l'utilisation de l'amphore dans le rituel funéraire, de son processus de production et du lien avec la chronologie relative des sépultures. Comparant les trouvailles du Céramique avec celles des tombes de l'agora, récemment étudiées par J.K. Papadopoulos et E. L. Smithson en 2017 (Agora 36), elle établit une nouvelle typologie dont la présentation graphique et photographique correspond aux standards actuels des



études de céramique. Ce faisant, non seulement par comparaison, mais aussi par superposition des dessins, elle parvient à dégager une nouvelle ordonnance formelle dans laquelle le profil joue un rôle majeur. La contextualisation des trouvailles est également abordée dans un deuxième temps, avec un accent marqué sur la répartition spatiale des vases dans les tombes. Cette étude particulière est à même de fournir des indices précieux sur le déroulement des rituels funéraires dans la nécropole, en particulier quant au processus de crémation, puisque les amphores y jouent notamment le rôle d'urne funéraire, mais aussi de récipient votif ou, à l'extérieur, de marqueur de tombe. Après une précise et minutieuse évocation du cimetière dans sa phase initiale, S. Dalsoglio concentre son attention sur les amphores et leur classification traditionnelle, qu'elle soumet à une critique méthodologique rigoureuse, proposant ensuite une nouvelle typologie. Le tout est consolidé par un catalogue comptant 99 amphores. Les tombes contenant des amphores sont ensuite analysées au prisme d'une restitution visuelle spatiale des objets dans la tombe, des données ostéologiques et des données statistiques. Reste la grande question des rites funéraires. L'apparition de la crémation au Céramique se trouve confirmée, ainsi que la persistance de l'inhumation, les deux modes faisant usage du même mobilier funéraire. L'étude de S. Dalsoglio est donc non seulement une synthèse fort utile qui consolide notre connaissance de la céramique attique des hautes époques, mais aussi une tentative de revisiter la question des rites funéraires en Grèce au début du 1er millénaire. Relevons par ailleurs que l'ouvrage est doté d'une iconographie (relevés au trait, profils, photos, plans) abondante et de qualité.

*Jean-Robert Gisler*

*Jens-Arne Dickmann/Benjamin Engels/Rudolf Känel: Der Ton macht die Figur. Terrakotten aus der Berliner Antikensammlung.* Katalog zur gleichnamigen Ausstellung Archäologische Sammlung der Universität Freiburg 28. Januar – 17. Juli 2022. Kettler GmbH, Freiburg 2021. 413 S., 105 s/w- und Farbbabb.

Im Begleitband zur Ausstellung «Der Ton macht die Figur» sind antike griechische Tonfiguren aus dem Magazin der Berliner Antikensammlung und der Archäologischen Sammlung der Universität Freiburg zu sehen. Einige Statuetten werden der Öffentlichkeit das erste Mal präsentiert. Es handelt sich um Figuren, die vor mehr als 2000 Jahren Gottheiten in Heiligtümer geweiht worden sind oder bei Bestattungen als Gaben ins Grab gelangten. Die Zusammenstellung der Figuren soll eine Vorstellung davon vermitteln, welche antiken Ideen und Absichten sich mit den Statuetten und ihrer Darstellung verbinden lassen. Der Begleitband (mit über 350 Farbaufnahmen) enthält neben ausführlichen Texten (ab S. 118) zu 43 Objekten acht Essays (ab S. 16), die die archäologische Forschung zu griechischen Terrakotten allgemeiner darstellen und einzelne Aspekte wie z. B. die Herstellung der Figuren detaillierter erörtern. Ihnen vorangestellt ist die drei Seiten umfassende, von den drei Herausgebern geschriebene Einleitung, die ebenso wie die Essays angenehm lesbar ist und die wesentlichen Informationen in knapper Form vermittelt. Die Beiträge im Katalog werden durch Bildmaterialien unterstützt. Knappe Angaben zum Gegenstand selbst (Material, Provenienz, Masse, Erhaltung, Technik, Bemalung, Datierung) werden angeboten.

Insgesamt liegt ein sehr gut konzipierter Band vor, der viele Informationen zu Terrakotten liefert. Die zahlreichen Beiträge bieten ein grosses Spektrum an Aspekten (Iconographie, Abformungskette, Gipsmatrizen, Funktion, ...) und ermöglichen es, die Ausstellungsobjekte besser einzuordnen. Der Band ist mit grosser Akribie lektoriert, die

Bildmaterialien ausgezeichnet präsentiert. Die Lektüre des Buches ist für jeden eine Bereicherung, der sich für das Thema interessiert.

*Matthias Edel*

*Sylvie Dumont: Vrysaki. A Neighborhood Lost in the Search of the Athenian Agora.* American School of Classical Studies at Athens, Princeton 2020, XI + 264 p., 352 figs. n/b et couleur, 2 pl., 2 plans dépliant.

En 1931, l'American School of Classical Studies at Athens entreprend, au cœur de la ville d'Athènes, l'un des plus grands projets de fouilles archéologiques en Grèce. Plusieurs décennies seront nécessaires pour dégager l'Agora et ses abords, aujourd'hui connus d'un large public d'Athéniens et de touristes, qui découvrent les ruines de la cité antique dans un vaste parc arboré et dans un musée abrité sous la Stoa d'Attale, reconstruite à cet effet entre 1953 et 1956. Un quartier entier de la ville du XIX<sup>e</sup> et du début du XX<sup>e</sup> s. a été systématiquement détruit pour révéler les vestiges d'un passé plus lointain. Après la libération d'Athènes en 1831, Vrysaki (parfois aussi dénommé Vlassarou) s'est développé aux pieds de l'Aréopage et du Kolonos Agoraios pour former un quartier densément occupé par une population plutôt modeste, voire défavorisée. Dans cet ouvrage richement illustré, S. Dumont restitue l'histoire de ce secteur disparu de la ville d'Athènes, en analysant plus d'un millier de photographies prises par les archéologues américains et en les croisant aux documents d'archives concernant l'expropriation de 348 propriétés et les compensations financières accordées aux habitants. Les six premiers chapitres de cette contribution significative à l'histoire urbaine et sociale d'Athènes sont consacrés au contexte historique et politique qui a conduit à l'expropriation des terrains en vue des fouilles. Après avoir défini les limites topographiques du quartier (chap. 2), l'auteure retrace les échecs successifs du projet de création d'une zone archéologique au nord de l'Acropole dès 1833 (chap. 3). Plusieurs fouilles ponctuelles sont toutefois menées dès le XIX<sup>e</sup> s. dans le secteur de l'Agora (chap. 4), avant que de longues négociations entre l'État grec et l'ASCSA ne soient entreprises à partir de 1924 (chap. 5) et que le processus d'expropriation ne débute enfin en 1929 (chap. 6), avec l'action déterminante d'Anastasio Adossides (chap. 7). L'analyse méticuleuse des archives permet à l'auteure de restituer de manière détaillée le quartier en 1931, à commencer par sa population et ses activités (chap. 8). La plus grande partie du livre présente les quatre places publiques du quartier (chap. 9), sa dizaine d'églises et de chapelles (chap. 10), son réseau d'une vingtaine de rues et de ruelles (chap. 11), l'architecture de ses habitations (chap. 12), ses tavernes, cafés, brasseries, boutiques, ateliers et cinémas (chap. 13), ainsi que ses baraques de réfugiés (chap. 14). L'ouvrage s'achève par un dernier chapitre sur les terrains expropriés après la Seconde Guerre mondiale (chap. 15) et par un (trop) bref épilogue où l'auteure explique la motivation de son projet passionnant, à savoir redonner vie à un quartier qui a été rayé de la carte pour atteindre un passé alors jugé plus glorieux.

*Guy Ackermann*

*Winfried Held: Die Karische Chersones vom Chalkolithikum bis in die byzantinische Zeit. Beiträge zu den Surveys in Loryma und Bybassos.* Forschungen auf der Karischen Chersones 1. Eigenverlag des Archäologischen Seminars der Philipps-Universität Marburg, Marburg 2019, 431 S., 500 s/w- und Farbabb., 1 Tab., 6 Diag., 1 Beil.

Seit über 20 Jahren leitet W. Held auf der zerklüfteten Halbinsel Chersones im südwestlichen Karien (Bozburun-Halbinsel) interdisziplinäre Surveys: von 1995 bis 2001 an der

Küste um die Bucht von Loryma (die auch heute noch nur übers Wasser erreichbar ist) und von 2005 bis 2015 in dem etwas weitläufigeren, weiter nördlich gelegenen Gebiet um die Bucht von Bybassos. Um die in all den Jahren gemachten Befunde umfassend publizieren zu können, begründete W. Held eine eigene Publikationsreihe, die «Forschungen auf der Karischen Chersones». Der erste Band der vom Archäologischen Seminar der Philipps-Universität Marburg verlegten Reihe liegt seit 2019 vor. Er umfasst neben einer Einführung 13 in Bezug auf Material und Ergebnisse sehr unterschiedliche Beiträge. Die vielfältigen Besiedlungsspuren und die Befundgattungen der erforschten Gebiete reichen von der chalkolitischen Epoche bis in die frühbyzantinische Zeit, wobei die Bronzezeit und später dann auch die Römerzeit einen auffälligen Hiatt in der Besiedlungsgeschichte darstellen. Von besonderem Interesse sind die Fluchtburgen aus der geometrischen Zeit, weil hier der Übergang von der nomadischen Lebensform zur Sesshaftigkeit fassbar wird. Die für Karien typischen, dezentral verstreuten Siedlungen waren in archaischer und klassischer Zeit im Bund der Chersonesier zusammengefasst, der seinerseits Teil des Bundes der Karer war. Überaus ergiebig sind die Beiträge zur eindrucksvollen langgezogenen Hafenfestung von Loryma, die im 3. Jh. v. Chr. von den Rhodiern auf der südlichen Landspitze oberhalb der Bucht errichtet wurde, um – als Folge der Belagerung der Insel Rhodos durch Demetrios Poliorketes – den strategisch günstig liegenden Hafen von Loryma zu sichern. Spätestens im frühen 1. Jh. v. Chr. wurde die Festung von den Rhodiern jedoch wieder aufgegeben. Dass das 3. Jh. v. Chr. in der Chersones eine Blütezeit darstellte, bezeugen auch die reichlich überlieferten Amphoren, in welchen der lokal angebaute Wein in alle Teile der antiken Welt exportiert wurde, ehe im 2. Jh. v. Chr. ein allmählicher Niedergang einsetzte, der schliesslich im 1. Jh. v. Chr. in der zeitweiligen Verödung der Chersones gipfelte. Erst ab dem 4. Jh. n. Chr. ist hier eine Wiederbesiedelung auszumachen, deren wichtiges Baudenkmal die ausgezeichnet dokumentierte frühbyzantinische Basilika in Orhaniye darstellt.

Dem Herausgeber und seinem interdisziplinären Autorenteam gelang ein an Befunden und Erkenntnissen überaus reichhaltiger Sammelband zu einer bisher nur wenig erforschten antiken Landschaft.

*Tomas Lochman*

**Sonia Klinger: The Sanctuary of Demeter and Kore: Miscellaneous Finds of Terracotta.** Corinth XVIII.8. American School of Classical Studies, Princeton 2021. XXX + 176 p., 32 pl., 5 plans.

Le huitième volume de la série consacrée aux fouilles du sanctuaire de Déméter et Coré à Corinthe est dédié aux petits objets en terre cuite, en grande majorité des modèles votifs disparates, très fragmentaires, d'ordinaire négligés. Ce travail pionnier bénéficie des études préliminaires de Gloria S. Merker et de Nancy Bookidis sur le matériel associé aux textiles, comme les pesons et leurs marques. Le premier chapitre expose un utile bilan des connaissances actuelles (identité des divinités, des dédicatant.es, occasions des offrandes), en soulignant la dimension locale de la production. Les problèmes méthodologiques d'interprétation sont bien définis (l'état fragmentaire du matériel, sans inscription, sa dispersion, l'abandon du site à la prise de Corinthe en 146, puis au IV<sup>e</sup> s. apr. J.-C.) qui empêche de déterminer leur emplacement d'origine dans le sanctuaire. Les objets s'échelonnent de la fin du VII<sup>e</sup> s. au IV<sup>e</sup> s. avec quelques trouvailles de l'époque hellénistique et romaine. La typochronologie se base sur deux critères, technico-stylistique et stratigraphique, ce qui permet de suggérer la durée d'utilisation de certaines offrandes.

Trois chapitres commentent les différentes catégories d'objets, réunis en catalogues et tous illustrés (II. Votive furnishing, III. Votive models, IV. Other objects). S. Klinger analyse avec finesse les différentes fonctions rituelles possibles de ces objets qui dépassent le cadre des Thesmophories et du culte de Déméter et Coré. Elle met en valeur l'étendue du rôle du sanctuaire dans la protection de la fertilité et de la famille, de la croissance des enfants et des passages d'âge où interviennent aussi Aphrodite, Artémis, Hermès et Dionysos. La notion de valeur polysémique (*multivocality*) des objets est invoquée pour faire saisir la présence de ce réseau de divinités et la diversité des occasions de dons. La grande majorité des objets se rapporte au monde féminin et au mariage – modèles de sandales, bijoux, gâteaux, miroirs, ainsi que les modèles miniatures de chariots mis en rapport avec le rapt de Coré. Dans le chap. III, les sections consacrées aux jouets retiennent une attention particulière par leur caractère novateur. S. Klinger établit des typologies jusqu'ici mal connues de modèles d'objets associés aux jeux des enfants (toupies, hochets, sacs à osselets, osselets), déposés dans le sanctuaire au moment d'un passage d'âge ritualisé. S. Klinger pose aussi la question pertinente de leur fonctionnalité réelle et de traces possibles d'usage. L'ouvrage se clôt avec un appendice réunissant les objets par contextes de trouvaille, une table de concordance, cinq *indices* (général, *comparanda*, musées, sources anciennes, termes grecs et latins) et 5 plans du sanctuaire à différentes périodes. L'ensemble fait de cet ouvrage une référence de grande qualité scientifique et éditoriale.

Véronique Dasen

**Alessandro Luciano: Santuari e spazi confessionali nell'Italia tardoantica.** Archaeopress, Oxford 2021. VI + 261 p., 274 fig. en n/b.

Le volume présente les recherches de doctorat de l'auteur, et dresse un cadre inédit de l'évolution du culte des saints, car il intègre pour la première fois les données de Rome et de son *suburbium* avec celles issues du reste de la péninsule italique, dans le but d'esquisser une synthèse du sujet à caractère national.

Après un court chapitre introductif (p. 1–5), qui pose le cadre terminologique, historique et bibliographique, le volume est divisé en deux parties à la structure similaire. Dans la première partie (p. 9–130), le phénomène des lieux saints est abordé en partant des origines – à Rome et, bien que très brièvement, à Jérusalem – en mettant en évidence les points saillants des dépositions apostoliques et des premiers martyrs et confesseurs romains. L'auteur suit un parcours strictement chronologique et, en utilisant aussi bien des sources historico-hagiographiques et épigraphiques que des données archéologiques, réordonne typologiquement l'évolution des espaces de confession et des pratiques cultuelles qui y étaient exprimées. L'ouvrage explore les *memoriae* dans les lieux funéraires hypogées ou en plein air, l'édification des premiers lieux de culte (*aulae*, basiliques *ad* ou *iuxta corpus*), la translation de reliques, cataloguant tout type d'intervention visant à promouvoir et à faciliter l'utilisation des *loca sancta*, fruit de l'évergétisme impérial, ecclésiastique – avec une référence particulière à l'œuvre du pape Damase –, mais aussi privé. L'évolution de l'expression du culte par les premiers pèlerins et visiteurs de ces lieux (graffitis, sépultures privilégiées *ad sanctos* ou sur les sites théophaniques) est aussi intégrée à l'analyse. Dans la deuxième partie (p. 133–243) l'auteur condense les données connues pour le reste de la botte italienne, avec une attention particulière aux contextes ruraux. Une dense analyse qui explore les actes des évêques locaux aide à souligner précisément similitudes et différences par rapport à



Rome. La conclusion (p. 244–245) esquisse une synthèse rapide et claire, avec une ouverture du sujet vers le haut Moyen âge.

Le volume, malgré quelques illustrations de lecture ardue, considère un large éventail de cas d'étude et, en analysant une quantité élevée de données et de sources, trace un tableau global et une solide synthèse de l'évolution des formes et des espaces culturels des saints dans toute la péninsule italique.

*Ilaria Verga*

*Hubertus Manderscheid: Minturnae I. «Nil magis mirandum in toto orbe terrarum». Wasserbewirtschaftung, Hydrotechnik und Wasserarchitektur von Minturnae. Sonderschriften 23, Harrassowitz, Wiesbaden 2020. XXI + 325 S., 355 s/w- und Farbabb., 1 Beilage.*

Der vorliegende Band beschäftigt sich mit der Wasserbewirtschaftung und der Wasserarchitektur der mittelitalischen Kleinstadt Minturnae, die von der Zeit der Republik bis in die Spätantike besiedelt war. Dabei lassen sich drei Phasen unterscheiden: eine vor dem Bau des Aquädukts, dann die Phase des Baus und der Inbetriebnahme des Aquädukts bis in die Spätantike, sowie die Zeit des Verfalls. Die Fernleitung lässt sich über knapp 12 km hinweg vom Capo d'Acqua an verfolgen bzw. erschliessen. In der Nähe der Stadt gab es vermutlich eine Abzweigung, um auch landwirtschaftliche Flächen zu bewässern. Das Aquädukt versorgte Minturnae von augusteischer Zeit an mit Fließwasser, es endete am nordwestlichen Stadtrand beim *castellum aquae* auf einem der Stadttore, von wo aus es auf die verschiedenen Stadtbezirke weiter verteilt wurde. Die Wasserleitung scheint nicht gedeckt gewesen zu sein. Von der Wassernutzung profitierten in der Stadt sowohl öffentliche Bauten wie Thermen, Nymphäen und Latrinen, als auch private Stadthäuser. Auch die Wasserentsorgung der Stadt liess sich in groben Zügen rekonstruieren, von der Ableitung von Schmutz- und Regenwasser aus einzelnen Bauten über die Strassenkanalisation bis hin zur deren Einleitung in den Fluss Liris.

Im Band werden die Befunde zur Wasserbewirtschaftung aus der nur zu etwa einem Sechstel ausgegrabenen Stadt Minturnae reich illustriert und bebildert vorgestellt und im Kontext des jeweiligen betreffenden Baus diskutiert, sowie Parallelen aus anderen Städten beschrieben, falls diese existieren. In den Anhängen werden spezielle Aspekte behandelt, die mehr oder weniger direkt mit dem Thema verbunden sind, unter anderem die Analyse von Harnsteinresten aus einer Latrine oder die Analyse der Graffiti an Latrinewänden. Die zwei nicht im Buch enthaltenen und nur unter einer Internetadresse in der Datenbank Arachne verfügbaren Anhänge hingegen – der geotechnische Bericht des Aquädukts, sowie der Beitrag zur photogrammetrischen Vermessung der Fernleitung – sind bedauerlicherweise bereits jetzt schon (Stand 18.12.2022) nicht (mehr) zugänglich. Dies hätte auf einfache Weise durch ein Deponieren in einem Repositoryum umgangen werden können, welches permanente Identifikatoren vergibt.

*Rita Gautschy*

*Hakan Öniz (Hg.): Dana Island. The Greatest Shipyard of the Ancient Mediterranean. Archaeopress, Oxford 2021. 232 S., 311 Abb., 18 Farbtaf.*

Im vorliegenden Sammelband werden die ersten Ergebnisse der archäologischen Voruntersuchungen auf und rund um die Insel Dana präsentiert, die ca. 2,5 km entfernt vor der südkilikischen Küste in der Provinz Mersin liegt. Unterwasseruntersuchungen und Oberflächensurveys haben an der nördlichen Küste der Insel bislang die Überreste von 294



antiken, aus dem Felsen gehauenen Gleitbahnen und Bootshütten für (Kriegs-)Schiffe aus verschiedenen Perioden ans Licht gebracht, was die grösste bisher bekannte Konzentration derartiger Installationen darstellt. Sie besitzen unterschiedliche Grössen und bestehen aus Rampen und damit assoziierten Hütten an Land. Erste Untersuchungen haben neben diesen Bootshütten Anker, Schiffswracks und an Land zahlreiche Strukturen wie Werkstätten, Wohnhäuser, Läden, Villen, Wachtürme oder Scheunen zutage gebracht, welche von der Bronzezeit bis in die Byzantinische Periode datieren. Die vorhandenen Überreste legen nahe, dass die Insel Dana, die auch unter den Namen Pitusa, Pitoussa, Manavat oder Kargıncık bekannt ist, in den unterschiedlichen Perioden verschiedenen Zwecken diente. Während des 1. Jt. v. Chr. war sie wohl zunächst ein Flotten-, Schiffsbau- und Schiffsreparaturstützpunkt, der später von Piraten nachgenutzt und unter den Römern als wichtiger Stützpunkt zur Sicherung der Seewege im Mittelmeer benutzt wurde. Im Mittelalter hingegen gab es auf der Insel ein Kloster, Werkstätten und Bäder – ein Hinweis darauf, dass sie eine wichtige Station für Pilger geworden war, die per Schiff reisten.

Im Buch werden in 15 Kapiteln die Geschichte der Region ausführlich dargelegt, die gefundenen Rampen und Bootshütten vorgestellt, analysiert und zu datieren versucht, sowie erste Ergebnisse zur Wasserversorgung, zu den Gräbern, zur Geographie, Geologie und Geoarchäologie der Insel präsentiert. Während sich für die zweite Hälfte des 1. Jt. v. Chr. bereits ein stimmiges Bild zeichnen lässt, liegt bei früheren Perioden noch vieles im Dunklen. Einige der erhaltenen Strukturen sind deutlich stärker erodiert als andere, was auf eine Datierung in die Bronzezeit hinweisen könnte. Damit werden zahlreiche Fragen aufgeworfen, so zum Beispiel, ob die Insel Dana bereits das Zentrum der in hethitischen Quellen erwähnten Seestreitkräfte gewesen sein könnte, oder ob ihre Einwohner mit den Danuna-Adaniya identisch sind, die im Rahmen der Berichte über die Seevölker auftauchen. Weitere archäologische Untersuchungen auf und rund um die Insel, die erst bevorstehen, werden auf solche und ähnliche Fragen hoffentlich Antworten liefern können.

Rita Gautschy

Karlfriedrich Ohr: *Vitruvii Basilicana et Cetera*. KIT Scientific Publishing, Karlsruhe 2019, 94 S., 10 s/w-Abb., 1 Farbabb.

Mit dieser angenehm kurzen und stringenten Schrift kehrt der Verfasser nach fast 50 Jahren zu seinem Dissertationsthema, der Basilika von Pompeji, und damit zum Bautypus der römischen Basilika zurück. Den Anlass dafür gaben die in der Zwischenzeit reichlich erschienene Fachliteratur zur römischen Basilika sowie der unkritische Umgang mit einigen überkommenen Fehlinterpretationen einzelner Begriffe in den Texten des römischen Architekten und Theoretikers Vitruv. Das Büchlein setzt sich aus sechs kürzeren Kapiteln zusammen. Diese befassen sich mit der Basilika, ihrer Beschreibung bei Vitruv, ihrer Ableitung aus der hellenistischen Stoa und gehen auf das Phänomen der von Vitruv tatsächlich bezeugten massstäblichen Planzeichnungen, auf die Bauphasen der *Basilica Aemilia*, sowie auf fragwürdige Basilika-Rekonstruktionen ein. Sehr verdienstvoll ist, dass K. Ohr seinen Ausführungen eine eigene, in entscheidenden Details berichtigte Übersetzung der entsprechenden Vitruv-Passagen zur Basilika (Buch V 1,4–10) voranstellt. Genauso positiv hervorzuheben ist, dass der Verfasser die frühen gedruckten Vitruvausgaben einem Vergleich unterzieht und so aufdecken kann, dass der Zusatz *et inferiores* in der Passage über die Brüstungswände (*plutei*), wonach diese nicht nur in den Interkolumnien des oberen Geschosses, sondern auch in den unteren angebracht gewe-

sen sein sollen, auf eine irri- ge Hinzufügung späterer Zeit zurückgeht, was in der Fachliteratur für reichlich Konfusion gesorgt hat. Auf ähnlichen Missverständnissen beruhen während langer Zeit die vielfach tradierten Fehldeutungen, wonach in den Basiliken auch Recht gesprochen wurde. K. Ohrs Richtigstellung ist unzweideutig: Die römische Basilika diente ausschliesslich als Börsengebäude für den Warengrosshandel. Der Autor sorgt mit seinen Beiträgen gleich für mehrere elementare Klarstellungen und Berichtigungen in Bezug auf die vitruvianischen Texte wie auch auf bestimmte bauliche Charakteristika der Basilika, die jeder Architektur- und Altertumsforschende dankbar zur Kenntnis nehmen wird. Sein Büchlein liefert ein beredtes Beispiel dafür, dass bei Forschungen zur vitruvianischen Architekturtheorie ein interdisziplinäres Zusammenspiel von archäologischen und bautechnischen, sowie – in besonderen Fällen – sogar auch von philologischen Kompetenzen unabdingbar ist.

*Tomas Lochman*

**Helen Reinhardt: Glas aus Beirut. Die Glasfunde aus der römischen Therme in BEY 178.** Felix Berytus 1. Eigenverlag des Archäologischen Seminars der Philipps-Universität Marburg, Marburg 2019. IX + 103 p., 46 fig. n/b et en couleur, 16 pl., 1 tab.

Ce volume inaugure la série Felix Berytus destinée à recueillir et présenter le fruit des recherches menées à Beyrouth dans le cadre du projet « Berytos. Archäologie einer antiken Metropole in der Levante » lancé en 2012 et dont l'objectif est d'analyser et interpréter les vestiges et structures urbaines mises au jour au lendemain de la guerre civile. Les travaux de reconstruction nécessitaient en effet la mise en œuvre de nombreuses fouilles d'urgence dans la vieille ville de la métropole libanaise. Menées en grande partie par Hans Curvers de l'Université d'Amsterdam, ainsi que par Helga Seeden de l'American University of Beirut, ces fouilles ont livré un important matériel, dont de nombreux artefacts en verre. Ces derniers ont fait l'objet d'une première campagne d'étude, de 2012 à 2014, aboutissant à un mémoire de master rédigé en 2014 par H. Reinhardt et consacré à la zone des thermes romains du secteur BEY 178. La présente publication d'H. Reinhardt est une version revue et augmentée de ce premier travail universitaire. Précédée par un bref panorama introductif (contexte des fouilles, introduction à l'histoire du verre antique, méthode de traitement du matériel), l'étude des objets et fragments est divisée en sections correspondant d'abord au classement chronologique, allant de l'époque hellénistique à l'époque byzantine en passant par les époques romaines républicaine et impériale. Ensuite, les gobelets et les lampes, les fragments, les bijoux, le vitrage et les décorations ainsi que divers ustensiles sont analysés et classés selon une typologie minutieusement différenciée. Menée indépendamment des données stratigraphiques, l'analyse reste cependant incomplète. H. Reinhardt en est consciente, elle qui évoque dans sa conclusion la nécessité future de mettre en lien, une fois les stratigraphies du site mieux établies, ses conclusions avec celles de ses collègues (p. 87). Elle n'en fournit pas moins un aperçu global fort intéressant de l'histoire de cette portion de territoire urbain, marquée par un événement majeur : le tremblement de terre de 551 ap. J.-C. dont l'impact aura été décisif dans le secteur, puisque le lieu n'a pas été reconstruit dans l'Antiquité. Du point de vue de l'édition, la très bonne qualité des illustrations, en particulier des dessins dans le texte et des planches, est à relever.

*Jean-Robert Gisler*

*Michela Stefani: L'area archeologica del Sepolcro degli Scipioni a Roma. Analisi delle strutture di età imperiale e tardo antica.* BAR Internationale Series 3021. BAR Publishing, Oxford 2022. 176 p., 223 ill.

Il volume di M. Stefani, tesi di dottorato condotta dall'autrice presso l'Università degli Studi «Roma Tre» (supervisor Daniele Manacorda), affronta l'analisi delle strutture di età imperiale e tardo antica presenti nell'area archeologica del Sepolcro degli Scipioni a Roma sulla via Appia. Queste, infatti, erano state finora trascurate in favore del monumento funerario, dei sarcofagi e delle iscrizioni che hanno reso celebre l'ipogeo dal momento della sua scoperta, avvenuta tra il XVII e il XVIII secolo (cap. 1).

L'intento del volume (cap. 2) è la ricostruzione diacronica della storia successiva al periodo repubblicano dei complessi edilizi riferibili al periodo imperiale (I sec. d.C. – III sec. d.C.) e al periodo tardo antico (IV sec. d.C. – VII sec. d.C.). Per ottenere un catalogo ragionato delle testimonianze archeologiche (UT – Unità Topografica), M. Stefani si è potuta basare esclusivamente sulle singole evidenze ancora *in situ* attraverso l'applicazione combinata di tre direttrici d'analisi: storica, topografica e archeologica/architettonica.

La storia degli studi e la descrizione del sito (cap. 3), ampie ed esaustive, affrontano la questione del reimpiego delle strutture edilizie all'interno dell'ipogeo e della situazione del paesaggio urbano e suburbano in cui il complesso è inserito; la trattazione è corredata da un consistente apparato illustrativo.

Nel catalogo (cap. 4) sono state numerate tutte le UT (1–21) presenti nel sito, benché, come segnalato in apertura, siano state analizzate solo quelle inerenti all'intervallo cronologico preso in esame (5–16). Ogni UT è dotata di una scheda che restituisce al lettore un'immagine sintetica, ma completa dell'unità topografica dal punto di vista analitico e descrittivo, nonché figurativo, proponendo una lettura interpretativa della funzione dell'UT. Segue una breve disamina sulle tecniche edilizie individuate (cap. 5), requisito imprescindibile per la datazione e la periodizzazione delle strutture, data l'assenza della loro stratigrafia originaria e del materiale ceramico.

L'opera restituisce una ricostruzione puntuale del Sepolcro degli Scipioni, attraverso un quadro diacronico chiaro della sua occupazione e sfruttamento a scopo sepolcrale e alle relative modalità di sepoltura. A questo utilizzo principale vengono associati gli usi residenziali (ma funzionali alla gestione della necropoli) dell'area fino al IV sec. d.C., mentre a partire dal V sec. d.C. se ne evidenzia l'impiego anche per scopi produttivi/artigianali. Questo studio, di facile consultazione, riflette bene l'esigenza di chiarire l'assetto spaziale del sito e i suoi significativi cambiamenti attraverso i secoli.

*Marcella Boglione*

*Thierry Theurillat/Guy Ackermann/Marc Duret/Simone Zurbriggen: Les thermes du centre.* Eretria XXV Bd. 1 + 2. Infolio, Gollion 2020. 232 + 176 S., 169 Farbabb., 86 Taf.

Nachdem das Forschungsinteresse der Schweizer Ausgrabungen in Eretria für lange Zeit fast ausschliesslich auf den griechischen Epochen lag, fanden mit der Ausgrabung des noch nicht umfassend publizierten, frühkaiserzeitlichen Sebasteions im Nordwesten des spätklassischen Mosaikenhauses auch die römischen Phasen der euböischen Stadt zunehmend Aufmerksamkeit. Mit der von 2009–2014 erfolgten Ausgrabung und der mit dem vorliegenden Band abgeschlossenen Vorlage der sog. «Thermes du centre» in einer westlich des Mosaikenhauses gelegenen Parzelle wird ein weiteres Element des kaiserzeitlichen Eretria für weitere Forschungen zugänglich.

Die wie gewohnt in hoher Qualität gedruckte Publikation umfasst zwei Bände, wovon der erste die in sieben Kapitel gegliederte Diskussion der Ausgrabungsergebnisse umfasst, während der zweite die eigentliche Grabungsdokumentation einschliesslich eines reich illustrierten Katalogs der Funde enthält. Nach einigen einleitenden Seiten gibt das erste Kapitel einen knappen, aber hilfreichen Überblick über die Geschichte des Quartiers (S. 35–41). Daran schliesst sich die Diskussion von vier Kalköfen an, die im Norden der Anlage aufgedeckt wurden und nach den Funden sukzessive bis in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. in Gebrauch waren (S. 43–52). Der Hauptteil des ersten Bandes ist der Thermenanlage gewidmet, die von der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. bis spätestens in das dritte Viertel des 3. Jhs. n. Chr. in Betrieb war (S. 55–162) und nach ihrer Grösse von rund 275 m<sup>2</sup> zu den im kaiserzeitlichen Griechenland auch andernorts bekannten kleineren Thermenbauten gehört. Das verhältnismässig grosse Vestibül, das mit einem geometrischen Kieselmosaik und einer umlaufenden Sitzbank mit skulptierten, teilweise ursprünglich aus dem Gymnasium stammenden Löwenfüssen ausgestattet war, lässt die Bedeutung der Thermen für die Stadtbevölkerung erkennen. Dazu passen auch die im Kapitel zum Fundmobiliar (S. 101–162) vorgelegten, auffällig zahlreichen Glasobjekte sowie die biologischen Reste, die auf den Verzehr von Fleisch und Schalentieren hindeuten (S. 163–186). Nach einem Kapitel zu einigen naturwissenschaftlichen Untersuchungen (S. 187–195) stellt die den Band beschliessende Synthese (S. 197–226) die Thermenanlage in den entwicklungsgeschichtlichen Kontext der Bäder Eretrias sowie des kaiserzeitlichen Griechenlands. Die Vielzahl der behandelten Themen geht mit einer entsprechend grossen Zahl von Autorinnen und Autoren einher, die hier aus Platzgründen nicht einzeln aufgelistet werden. Aus ihrer Zusammenarbeit resultiert ein umfassendes Bild einer römischen Badeanlage, die vielleicht gerade wegen ihrer nicht herausragenden Grösse einen differenzierten Einblick in die Stadtgeschichte Eretrias und in die von der Forschung allzu oft nicht berücksichtigten, eher durchschnittlichen Bauten erlaubt.

*Lorenz E. Baumer*